

Medienwissenschaft und Bildung



Christian Werner: *Remote Control*, 2023

IST MEDIENKOMPETENZ BULLSHIT?

von HARUN MAYE

In Debatten über den Zusammenhang von Medien und Bildung spielt der Begriff der Medienkompetenz seit den 1990er Jahren als Schlagwort der Bildungspolitik sowie als Grundbegriff der Medienpädagogik eine zentrale Rolle. In der Regel versteht man darunter die Fähigkeit, bewusst und verantwortlich mit Medien umzugehen, medienvermittelte Informationen zu kontextualisieren und sich kritisch mit Medieninhalten auseinanderzusetzen. Eine so verstandene Medienkompetenz, die angeblich nur unzureichend im alltäglichen Medienumgang erworben werden kann und daher pädagogisch angeleitet in Bildungseinrichtungen vermittelt werden soll, wird als notwendige Ergänzung zu einer rein technischen Kompetenz des Mediengebrauchs betrachtet. Medienkompetenz, so der Tenor sehr vieler Arbeiten zum Thema, bedeutet ausdrücklich nicht, einen Computer bedienen zu können oder sich im Internet zurechtzufinden.¹ Vielmehr soll man lernen, unterschiedliche Medientechnologien und Medieninhalte vergleichen sowie ihre Wirkung auf psychische und soziale Systeme kritisch beurteilen zu können. Medienreflexion soll Mediennutzung begleiten und kontrollieren – was das in konkreten Fällen bedeuten soll, wird bewusst unscharf belassen.

Das klingt alles mehr oder weniger vernünftig. Dennoch ist diese Auffassung von Medienkompetenz unterbestimmt und einseitig, denn sie etabliert implizit eine Trennung von Technik und Kultur, Kompetenz und Bildung. Der Begriff wird zumeist auf den Umgang mit Bildschirmmedien und ihren (potenziell schädlichen) Einfluss auf Heranwachsende verengt. Eine genuin medienkulturwissenschaftliche Perspektivierung steht noch aus. Die Unschärfe des Begriffs wird durch viele Synonyme und alternative Konzepte nicht gerade vermindert: Zur Medienkompetenz gesellen sich auch noch die Informationskompetenz, die kommunikative Kompetenz, die digitale Kompetenz, die digitale Mündigkeit, die digitale Souveränität usw. Die englischsprachige Diskussion, die unter den Begriffen *media literacy*, *computer literacy* oder *digital literacy* geführt wird, unterscheidet sich nicht wesentlich von der deutschsprachigen, ist aber insgesamt pragmatischer und weniger besorgt.²

Eine leicht erkennbare Schwäche von weit gefassten Kompetenzen wie Medienkompetenz, Sozialkompetenz oder auch Demokratiekompetenz ist ihre Allgemeinheit und <empirische Leere>.³ Um diese Leere zu füllen, hat Dieter Baacke Medienkompetenz in Anlehnung an Pierre Bourdieu, Noam Chomsky, Jürgen

Habermas und Niklas Luhmann als Ausdifferenzierung einer allgemeinen kommunikativen Kompetenz bestimmt und sie in vier Dimensionen unterteilt: Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung.⁴

Trotz des heterogenen theoretischen Hintergrunds – denn die Ansätze von Bourdieu, Chomsky, Habermas und Luhmann lassen sich nicht überzeugend als Werkzeugkästen für ein einheitliches Konzept der Kompetenz plündern – gelten die ersten Bestimmungsversuche von Baacke immer noch als Ausgangspunkt der medienpädagogischen Diskussion, die man entweder kritisch hinterfragt oder fortschreibt und erweitert. In Beiträgen, die an Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns anschließen, gilt Medienkompetenz als «Reduktion» der kommunikativen Kompetenz,⁵ als zu sehr «medienorientiert» und zu wenig «menschendienlich».⁶ Die Orientierung am Menschen scheint für große Teile der Medienpädagogik aus disziplinären Gründen Ausgang und Ende aller Überlegungen zur Medienkompetenz zu sein, da immer «die Perspektive der Menschen» eingenommen werden soll, «die mit Medien handeln».⁷ Ein Perspektivwechsel scheint ausgeschlossen, «die Medien sollen sich den Menschen anpassen», damit «zu ihrer Nutzung so wenig Medienkompetenz wie möglich notwendig» ist.⁸ Im Gegensatz zur Medienkompetenz, «die sich an einem technischen Phänomen, den Medien», ausrichtet, ist die kommunikative Kompetenz auf die «pädagogischen Subjekte» und deren Face-to-Face-Kommunikation bezogen: «Die Zieldimension als eine auf den Menschen und seine Emanzipation gerichtete wird hier schon im Begriff deutlich.»⁹

Komplementär dazu findet eine Erweiterung des Begriffs Medienkompetenz statt, mit dem Ziel, dessen empirische Leere zu kompensieren und begriffliche Allgemeinheit besser zu definieren. Konkret handelt es sich dabei um Ergänzungen der vier Dimensionen von Baacke,

sowohl durch Umbenennungen als auch durch die Addition von weiteren Dimensionen. Kaum überraschend führen Umbenennungen und Hinzufügungen von weiteren Dimensionen eines Begriffs nicht zu dessen Schärfung, das Gegenteil ist vielmehr der Fall, wie Harald Gapski in seiner Analyse unterschiedlicher Definitionsversuche von Medienkompetenz gezeigt hat.¹⁰ Der Call for Papers für die 23. Ausgabe der *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik* lautet nicht umsonst: «50 Jahre Medienkompetenz und kein bisschen weiter?»¹¹ Sowohl in der Ablehnung als auch in der Arbeit an unterschiedlichen Fassungen des Begriffs der Medienkompetenz zeigt sich die Fortsetzung einer medienpädagogischen Theorietradition, die «in ihrer theoretischen Reichweite und in ihrer praktischen Problemlösungskompetenz» zu kurz greift, gerade weil sie subjekt- und sprachzentriert ist, technische Medien nur als sekundäre oder tertiäre Werkzeuge zur Distribution von Kommunikation denkt und die Medienkompetenz von Institutionen, Organisationen und der Medien selbst ausblendet, gerade weil sie menschenähnlich sein möchte.¹²

Während Teile der Medienpädagogik in diesen disziplinbegründenden Fragestellungen verblieben zu sein scheinen, herrscht in der Medienkulturwissenschaft ein fröhliches Desinteresse.¹³ Der Begriff der Kompetenz gilt entweder als intellektuell reizlos oder als neoliberaler *Bullshit*, als eine Phrase der Bildungspolitik, mit der man sich aus intellektuellen oder politischen Gründen nicht beschäftigen möchte. Die Auffassung, dass vor allem Medienkompetenz Bullshit ist, erscheint zunächst plausibel, wenn man unter Bullshit nicht bloß das Verbreiten von Lügen oder Unsinn versteht. In einem berühmten Essay zum Thema hat Harry Frankfurt argumentiert, dass Bullshit keine Frage von Wahrheit oder Lüge, sondern eine kommunikative Strategie ist. Es handelt sich um eine Form des Marketings, die darauf zielt, andere

zu beeindrucken oder Meinungen ohne Wissen zu verbreiten.¹⁴ Medienkompetenz erscheint aus der Sicht der Medienkulturwissenschaft immer dann als Bullshit, wenn es nicht darum geht, ein bestehendes Problem zu lösen, sondern Medienkompetenz als Erlösungsvokabular zu etablieren, dem man die Lösung fast aller medieninduzierten Probleme und Widersprüche der Informationsgesellschaft zutraut.¹⁵

Die Kompetenzorientierung im Bildungswesen hatte Odo Marquard bereits 1973 mit der Behauptung ironisiert, die Philosophie habe in der Moderne leider nur eine einzige Kompetenz vorzuweisen: die «Inkompetenzkompensationskompetenz».¹⁶ Spätestens seit den 2000er Jahren ist es bei den Gegner*innen des Begriffs üblich geworden, Bildung gegen Kompetenzen in Stellung zu bringen und die Genealogie der Kompetenz als neoliberale Konstruktion zu entlarven.¹⁷ Als ein routiniertes, jederzeit «abrufbares Können», das es ermöglicht, «ohne langes Nachdenken Entscheidungen zu treffen», gilt Kompetenz als Ausweis eines «vorrangig technizistisch-instrumentellen Selbst- und Weltverhältnisses».¹⁸ Wer von Kompetenzen redet oder gar schwärmt, gerät leicht in Verdacht, Ressentiments gegenüber historischem und theoretischem Wissen zu hegen und einen unmittelbaren Praxisbezug an deren Stelle setzen zu wollen.

Diese Verlagerung von Wissen auf Können orientiert sich am unternehmerischen Modell des sich selbst optimierenden Subjekts als Führungskraft sowie am militärischen Modell des Subjekts als Feldherrn: «Das Subjekt als Feldherr seiner selbst transformiert fortwährend Wissen in Können und Lernen in Üben.»¹⁹ An die Stelle des diskreditierten Begriffs der Medienkompetenz soll entweder die ästhetische Erfahrung mit und durch Medien (bevorzugt in den Kulturwissenschaften) oder eben Medienbildung (bevorzugt in der Pädagogik) treten. Gemeinsam beharren die Ansätze jedoch auf der Vorstellung von einer Sonderstellung des menschlichen

Subjekts, entweder im Zeichen einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung oder der ästhetischen Resonanz, die beide durch Kompetenzen weder abgedeckt noch überhaupt erfasst werden können. Die Unterscheidung von Bildung und Kompetenz erlaubt zudem auch eine Verteilung der Zuständigkeiten und Dimensionen, die sonst alle im Container-Begriff der Medienkompetenz verstaut worden sind. Medienkompetenz ist aus dieser Sicht dann nur noch auf den Mediengebrauch im engeren Sinne bezogen, wohingegen Medienbildung alle Reflexionshorizonte meint, «die sich aus Forderungen für das Subjekt ergeben und nicht aus jenen, die das Medium auferlegt».²⁰ Das trifft vor allem für pädagogische Lieblingsvokabeln wie «Kritikfähigkeit» oder «Orientierungswissen» zu, die exklusiv für die Bildung reserviert sind, ja diese Bildung eigentlich erst ausmachen. Aber auch diese Alternativen bleiben, wie die Medienkompetenz, im Kern subjektzentriert sowie an Sprache und Alphabetisierungstechniken (oder im Fall von ästhetischer Erfahrung an Kunstwerke) gebunden, auch wenn es um Bilder, Zahlen und Codes geht. Überzeugen kann der Kategorienwechsel zur ästhetischen Erfahrung oder zur medialen Erfahrung oder zur Medienbildung «als transformatorisches Prozessgeschehen» nicht wirklich, zu deutlich sind auch hier die altbekannten Aktualisierungsprobleme des Humboldt'schen Bildungsbegriffs eingeschrieben.²¹

Es scheint an der Zeit zu sein, kulturtechnische Alternativen auszuprobieren.²² Interessant an Baackes Klassifikation und Begriffsbestimmung scheinen mir zwei Hinweise zu sein, die es erlauben, von Seiten der Medienwissenschaft an den Begriff der Medienkompetenz anzuschließen: Erstens geht es um die Einsicht, dass Habermas' kommunikatives Handeln und das davon abgeleitete pädagogische Konzept einer kommunikativen Kompetenz immer an die Sprache als Leitmedium und die unmittelbare Lebenswelt als Erfahrungsraum gebunden

bleiben. Medienkompetenz ist daher keine verzichtbare Reduktion einer umfassenderen kommunikativen Kompetenz, sondern ein notwendiger Begriff, der die Veränderung der Kommunikationsstrukturen im medialen Wandel explizit thematisiert:

Die über Medien beeinflusste und beschleunigte ästhetische Wahrnehmung ist es, die heute auch in die alltäglichen Lebenslagen zurückstrahlt und sie nicht mehr zum Grundmuster von Kommunikationssituationen erklärt. Insofern erlaubt der Begriff Medienkompetenz, die derzeitigen Kommunikationsveränderungen pointiert und fokussiert aufzugreifen.²³

Zweitens weist Baacke explizit auf die «pädagogische Unspezifität» des Begriffs hin, der sich nicht wie «Erziehung» oder «Bildung» «dem pädagogischen Diskurs» verdankt, sondern eine Schnittmenge unterschiedlicher Diskurse ist.²⁴ Die Lizenz für eine medienkulturwissenschaftliche Aneignung ist also gegeben, denn die Erziehung ist nur ein Feld neben anderen Feldern (Kunst, Politik, Recht, Wirtschaft), in denen Medienkompetenz relevant ist und diskutiert wird, der Medienpädagogik muss daher keine Vorrangstellung zukommen.

Die Kulturtechnikforschung bietet sich als theoretische Neufassung des Begriffs schon deshalb an, weil es zu ihrer Grundlegung gehört, keine Trennung von Technik und Kultur, Kompetenz und Bildung vorzunehmen. Obwohl der Begriff der Kompetenz üblicherweise als «ein Bündel von Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten» gilt, «die in einem bestimmten Anwendungsfeld handlungsfähig machen»,²⁵ sind mit Medienkompetenzen in der Regel keine konkreten Körper- oder Kulturtechniken gemeint, sondern eher so etwas wie die Fähigkeiten, reflektiert über Medien zu sprechen, verantwortungsbewusst und kritisch mit Medien umzugehen, die Qualität medialer Inhalte zu bewerten, Medienzeit einzuschränken, die

Kontrolle über persönliche Daten zu behalten usw. Dabei kann man aber nicht stehen bleiben. Es muss daran erinnert werden, dass Medienkompetenz ohne die Beherrschung von konkreten Kulturtechniken nicht zu haben ist. Sie sind die Basis nicht nur für Kultur und Bildung, sondern auch für die Begriffe, die wir uns von den Medien und dem Umgang mit ihnen machen. Es geht darum, Medienkompetenz als ein Set von Kulturtechniken zu begreifen, die weit über die geläufige Rede von elementaren Kulturtechniken hinausgehen. Solche Kulturtechniken umfassen auch Wissenstechniken, Repräsentationsverfahren sowie politische, juristische, administrative, künstlerische und andere Techniken der Hervorbringung. Es geht grundsätzlich um die Analyse von Kommunikation, insofern sie als technisches Verfahren beschrieben werden kann. Im Zentrum dieser Analyse steht nicht die Großsemantik der Aufklärung, es geht nicht um Emanzipation, Kritik, Orientierung oder Verantwortung, sondern um die vielen unterschiedlichen Tätigkeiten und Operationen, aus denen Medien- und Kulturleistungen hervorgegangen sind. Erst in dieser Neuorientierung werden Bildung, Kompetenz, Medien und der sogenannte Mensch nicht mehr als getrennte Einheiten, sondern als gleichberechtigte Akteure in einem Verbund oder in einer Verkettung gedacht.

1 Das lässt sich bereits an diversen Broschüren ablesen, die Jugendliche und ihre Eltern über die Bedeutung von Medienkompetenz aufklären sollen, vgl. z. B. das Informationsmaterial, das sich auf den Seiten der Landesanstalt für Medien NRW (medienanstalt-nrw.de/publikationen.html) oder auf der Plattform *Jugend und Medien – Informationsportal für die Förderung von Medienkompetenz* (jugendundmedien.ch) finden lassen.

2 Vgl. Silke Grafe: «Media literacy» und «media (literacy) education» in den USA: ein Brückenschlag über den Atlantik, in: Heinz Moser, Petra Grell, Horst Nyesito (Hg.): *Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik*, München 2011, 59–77.

3 Die Unschärfe oder auch Leere des Konzepts, das sich an der Großsemantik der Aufklärung orientiert, wurde bereits bei der Inthronisation der Medienkompetenz durch den Diskursbegründer bemerkt, vgl. Dieter Baacke: *Medienkompetenz als Netzwerk. Reichweite und Fokussierung eines Begriffs, der Konjunktur hat*, in: *medien praktisch. Zeitschrift für Medienpädagogik*, Jg. 22, Nr. 2, 1996, 4–10, hier 8.

4 Am Anfang steht Dieter Baacke: *Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien*, Weinheim, München 1973. Den Begriff der Medienkompetenz hat Baacke dann später in einer Vielzahl von Aufsätzen eingeführt und populär gemacht, vgl. nur ders.: *Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel*, in: Antje von Rein (Hg.): *Medienkompetenz als Schlüsselbegriff*, Bad Heilbrunn 1996, 112–124; ders.: *Medienkompetenz: theoretisch erschließend und praktisch folgenreich*, in: *Medien und Erziehung*, Jg. 43, Nr. 1, 1999, 7–12. Zum theoretischen Wandel und der Ausdifferenzierung des Konzepts von der kommunikativen Kompetenz zur Medienkompetenz vgl. Alessandro Barberi: *Von Kompetenz, Medien und Medienkompetenz*. Dieter Baackes interdisziplinäre Diskursbegründung der Medienpädagogik als Subdisziplin einer sozialwissenschaftlich orientierten

Kommunikationswissenschaft, in: Christine Trültzsch-Wijnen (Hg.): *Medienpädagogik. Eine Standortbestimmung*, Baden-Baden 2017, 143–161; ders.: *Diskurspragmatik, Medienkompetenz, Emanzipation und Freiheit*. Dieter Baackes «Kommunikation und Kompetenz». Eine diskursanalytische Tiefenanalyse, Bielefeld 2019.

5 Bernd Schorb: *Medienkompetenz*, in: Jürgen Hüther, Bernd Schorb (Hg.): *Grundbegriffe Medienpädagogik*, München 2005, 257–262, hier 257.

6 Bernward Hoffmann: *Medienkompetenz*, in: ders.: *Medienpädagogik. Eine Einführung in die Theorie und Praxis*, Paderborn 2003, 31–36, hier 31.

7 Stefan Aufenanger: *Medienpädagogik und Medienkompetenz. Eine Bestandsaufnahme*, in: *Medienkompetenz im Informationszeitalter*, hg. v. der Enquete-Kommission Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft. Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Bonn 1997, 15–22, hier 19.

8 Ebd.

9 Bernd Schorb: *Medien oder Kommunikation – wofür soll sich Kompetenz entfalten?*, in: *Medien-Impulse. Beiträge zur Medienpädagogik*, Jg. 36, Nr. 9, 2001, 12–16, hier 12.

10 Vgl. Harald Gapski: *Medienkompetenzen messen? Eine Annäherung über verwandte Kompetenzfelder*, in: ders. (Hg.): *Medienkompetenzen messen? Verfahren und Reflexionen zur Erfassung von Schlüsselkompetenzen*, Düsseldorf, München 2006, 13–28.

11 Call for Papers für die 23. Ausgabe der Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik: 50 Jahre Medienkompetenz und kein bisschen weiter? Von der kommunikativen Kompetenz zu DigComp, hg. v. Thomas Knaus, Olga Merz, Thorsten Junge, 1.9.2022, medienpaed-ludwigsburg.de/publications/1/cfp/LBz-M-Heft23_CfP-50_Jahre_Medienkompetenz.pdf (26.6.2023). Die Publikation ist für den Juni 2023 angekündigt.

12 Aus dem Fach selbst wurde diese Kritik bisher am eindringlichsten formuliert von Harald Gapski: *Medienkompetenz. Eine Bestandsaufnahme und Vorüberlegungen zu einem systemtheoretischen*

Rahmenkonzept, Wiesbaden 2001; ders.: Zu den Fragen, auf die «Medienkompetenz» eine Antwort ist, in: Heinz Bonfadelli u. a. (Hg.): *Medienkompetenz und Medienleistungen in der Informationsgesellschaft. Beiträge zu einer internationalen Tagung, Zürich 2004*, 22–34; Tilmann Sutter, Michael Charlton: *Medienkompetenz – einige Anmerkungen zum Kompetenzbegriff*, in: Norbert Groeben, Bettina Hurrelmann (Hg.): *Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen*, Weinheim, München 2002, 129–147.

13 «Schaut man sich die Auseinandersetzung mit bildungsbezogenen Gegenständen in der Zeitschrift für Medienwissenschaft an, so bringt eine Suchanfrage zu «Bildung» im Heftarchiv bei insgesamt 634 Artikeln in der Datenbank zunächst 94 Treffer hervor, von denen sich nach inhaltlicher Durchsicht nur eine Handvoll tatsächlich mit Bildung beschäftigt. Gibt man als Suchbegriff «Medienkompetenz» ein, erhält man fünf Treffer, bei «Medienbildung» sind es drei. In der Kanonkritischen Literatursammlung *Medienwissenschaft (KLM)* finden sich keine Treffer zu «Medienkompetenz», «Medienbildung» oder «education» und zu «pedagogy»/«pedagogies» zwei Treffer, die jedoch mehrheitlich von Autor*innen mit eher erziehungs- und sozialwissenschaftlichen sowie fachdidaktischen Hintergründen verfasst wurden». Andreas Weich, Adrianna Hlukhovych: *Bildungsauftrag. Was Medienwissenschaft im Kontext von Medien und Bildung tut, tun könnte und tun sollte*, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, Jg. 15, Nr. 28 (1/2023): Protokolle, 138–148, hier 140, doi.org/10.25969/mediarep/19403.

14 «It does seem that bullshitting involves a kind of bluff. It is closer to bluffing, surely, than to telling a lie.» Und weiter: «The realms of advertising and of public relations, and the nowadays closely related realm of politics, are replete with instances of bullshit so unmitigated that they can serve among the most indisputable and classic paradigms of the concept.» Harry G. Frankfurt: *On Bullshit*, Princeton, Oxford 2005,

hier 22, 46. Für einen anderen schillernden Begriff aus dem Bereich der Medienwissenschaft und der Games Studies wurde dieser Bezug bereits durchdekliniert, vgl. Ian Bogost: *Why Gamification is Bullshit*, in: Steffen P. Walz, Sebastian Deterding (Hg.): *The Gameful World. Approaches, Issues, Applications*, Cambridge (MA) 2015, 66–79.

15 Pointiert dazu Konrad Paul Liessmann: *Und erlöse uns von dem Übel. Bildung als säkularisierte Religion*, in: ders.: *Bildung als Provokation*, Wien 2017, 36–43.

16 Odo Marquard: *Inkompetenz-kompensationskompetenz? Über Kompetenz und Inkompetenz der Philosophie*, in: *Philosophisches Jahrbuch*, Jg. 81, Nr. 2, 1974, 341–349. Ob auch die Medienpädagogik sich angesichts der Digitalisierung, der freiwilligen oder erzwungenen Aufgabe eines bewahrpädagogischen Selbstverständnisses sowie eines schwindenden gesellschaftlichen Einflusses in einer «Kompetenz-nostalgie» befindet, die durch die Erfindung des Begriffs der Medienkompetenz kompensiert werden soll, wird diskutiert von Melanie Kretschmer-Elser: *Kritische Reflexionen zur Medienkompetenz*, Frankfurt/M. 2011, 42–52. Wie sich die Medienkompetenz-Diskussion zur «Herausforderung» des Web 2.0 verhält, lässt sich nachverfolgen anhand von Bardo Herzig u. a. (Hg.): *Jahrbuch Medienpädagogik*, Bd. 8: *Medienkompetenz und Web 2.0*, Wiesbaden 2010.

17 Vgl. Andreas Gelhard: *Kritik der Kompetenz*, Zürich 2011; Hans-Dieter Kübler: *Kompetenz der Kompetenz der Kompetenz ... Anmerkungen zur Lieblingsmetapher der Medienpädagogik*, in: *medien praktisch*, Nr. 2, 1996, 11–15.

18 Jürgen Gunia: *Kompetenz. Versuch einer genealogischen Ideologiekritik*, in: *Textpraxis. Digitales Journal für Philologie*, Bd. 4, Nr. 1, 2012, [uni-muenster.de/textpraxis/juergen-gunia-kompetenz](https://doi.org/10.14361/zfmw-2022-150213) (26.6.2023).

19 Ebd.

20 Manuela Pietraß: *Mediale Erfahrungswelt und die Bildung Erwachsener*, Bielefeld 2006, 36–40, 76–111.

21 Benjamin Jörissen: *Medienbildung – Begriffsverständnisse und Reichweiten*, in: *Medienpädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*, Bd. 20, 2011, 211–235, hier 220.

22 Erste Ansätze finden sich dazu in Heiko Christians: *Wilhelm Meisters Erbe. Deutsche Bildungsidee und globale Digitalisierung. Eine Inventur*, Wien u. a. 2020; Petra Missomelius: *Bildung – Medien – Mensch. Mündigkeit im Digitalen*, Göttingen 2021; Roberto Simanowski: *Digitale Revolution und Bildung. Für eine zukunftsfähige Medienkompetenz*, Weinheim, Basel 2021.

23 Baacke: *Medienkompetenz als Netzwerk*, hier 8.

24 Ebd.

25 Hans Werner Heymann: *Basiskompetenzen – gibt es die?*, in: *Pädagogik*, Jg. 53, Nr. 4, 2001, 6–9, hier 7.